Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Sonntag, den 18. November 1917. Nr. 321.

Fortschritte der Heeresgruppe Conrad

Flottenangriff an der Piavemündung

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 17. November 1917 Wien, 17. November 1917. (KB.)

Im Gebirge südwestlich von Feltre wird bei Schnee und Frost hartnäckig gekämpft. Unsere Regimenter erstürmten nach Ueberwindung zähen Feindwiderstandes den Monte Prassolan und den Monte Peurna, wobei ein italienischer Regimentskommandant, 50 Offiziere und 750 Mann in unserer Hand blieben.

An der unteren Piave mussten auf dem Westufer stehende Erkundungsabteilungen vor starker Gegenwirkung zurückgenommen werden.

Im Mündungsdreieck ist die Lage unverändert.

An der Ostfront und in Albanien keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Eingreifen der Flotte an der Piavemündung.

Wien, 17. November. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird mittags gemeldet:

Gestern Vor- und Nachmittag griffen Flotteneinheiten am linken Flügel der vorgehenden Armeen die Batteriestellungen bei Cortellazzo an der Piavemündung mit schweren und mittleren Geschützen mit sichtbarem Erfolge an. Die Batterien erwiderten mit lebhaftem Lagerfeuer aus mittleren Geschützen, ohne Schaden zu verursachen oder Verluste herbeizuführen. Ausser wirkungslosen Fliegerangriffen keine feindliche Gegenwirkung.

Aus der Gegend von Venedig kommende feindliche Einheiten zogen sich bereits bei Insichtkommen wieder zurück.

Clemenceau.

Nun hat auch Frankreich seinen Diktator, Clemenceau, den temperamentsvollsten Politiker des modernen Frankreich, den Ministerstürzer und aufbrausenden Hitzkopf, der, trotzdem er bereits die Schwelle des Greisenalters überschritten hat, an Fanatismus und Gewalttätigkeit mit den jüngsten Söhnen der glorreichen Republik wetteifert. Clemenceau, nun zum zweitenmal Ministerpräsident, hat während des ganzen Krieges sein Ziel darin erblickt, gegen die Regierungen schärfste Opposition zu treiben, und wenn man sich nachgerade in Frankreich auch daran gewöhnt hat, diesen Mann, der mehr als ein Menschenalter lang ein Werk der politischen Zerstörung geführt hat, von diesem Gesichtspunkt aus zu beurteilen, so haben die Offiziellen doch immer vor seinen Angriffen gezittert, die mit dem natürlichen Pathos der französischen Rasse den Gegner immer an dessen schwacher Stelle getroffen haben. Clemenceau hat seit Kriegsbeginn alles kritisiert. Er erteilte dem Generalstab Ratschläge, er ergoss Ströme von Verdächtigungen und Anschuldigungen über die Häupter jener Generäle, die Verdun zu verteidigen hatten, er stürzte Briand wegen der verunglückten Balkanoperationen, er geisselte die Zensur und konnte nicht genug scharf werden, um die Knebelung der freien Meinungsäusserung in Frankreich zu brandmarken. In der Senatskommission, der er angehörte, richtete er immer neue Angriffe gegen die Mängel der Verpflegung und die Unregelmässigkeiten in den staatlichen Lieferungen, kurz er war der Schrecken jeder Regierung. Auch Poincare musste manches harte Wort aus dem Munde dieses Politikers vernehmen, der auf eine so bewegte Laufbahn zurückblickt. Vor einiger Zeit scheint aber eine Aussöhnung zwischen dem Präsidenten der Republik und dem jetzt designierten Ministerpräsidenten eingetreten zu sein, vielfach wird sogar behauptet, dass Clemenceau die letzte Stütze Poincares bilde.

In der Kammer wird die neue Regierung zweifellos einen sehr schweren Stand haben. Die französischen Sozialisten und ein grosser Teil der bürgerlichen Linken sind unversöhnliche Gegner des neuen Ministerpräsidenten, der die schwierige Aufgabe übernommen hat, jenen Versuch zu wiederholen, den Panlevé mit seinem Sturze bezahlen musste, nämlich ohne die Sozialisten zu regieren. Das Temperament und die Vergangenheit Clemenceaus lassen erwarten, dass jetzt der Entscheidungskampf in der inneren Politik Frankreichs bevorsteht. Denn der neue Kabinettschef wird zu den äussersten Mitteln greifen, um die Linke der Kammer zu bewältigen, und es dürfte sich das oft gesehene Schauspiel wiederholen, dass der schärfste Radikale, zur Macht gelangt, die von ihm früher bekämpften Einrichtungen umso unnachsichtiger durchzusetzen strebt. Davon werden die linksstehenden Blätter in Frankreich bald Zeugnis ablegen, und die Zensur, gegen die Clemenceau so oft gewettert hat, wird ungeahnte Orgien feiern. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die französischen Sozialisten dem starken Druck, der auf sie ausgeübt werden wird, mit einem ebenso gewaltigen Gegendruck begegnen werden. Und daraus können sich Situationen ergeben, die, beeinflusst durch viele andere mit dem Kriege zusammenhängende Momente, zu starken innerpolitischen Exzessen führen können.

„Der Mann in Ketten“, wie Clemenceau nach seinem gleichnamigen Blatt genannt wird, hat seine Fesseln gesprengt, um aus deren Trümmern eine neue Kette zu schmieden, an die er die ganze Nation zu legen beabsichtigt. Noch hat er eine Autorität über sich, den Präsidenten der Republik, der, wenn auch mit grossen Einschränkungen, die Staatsgewalt repräsentiert. Aber es sollte nicht Wunder nehmen, wenn Clemenceau in Kürze die gleichen Bestrebungen zeigen sollte, wie Llyod George, dem unverhohlen nachgesagt wird, dass er jetzt neben der politischen auch die militärische Diktatur an sich reissen will. Jedenfalls ist Clemenceau einer der bedeutendsten Verfechter des Ententegedankens und seine Ernennung bedeutet eine Vermehrung jener Politiker auf der Gegenseite, die den zügellosen Hass gegen Deutschland nicht erst in den letzten vier Jahren gepredigt, sondern in ihrer ganzen politischen Vergangenheit vertreten haben. Frankreich hat jetzt die starke Faust, die es zum Siege führen soll. Doch auch Clemenceau kommt zu spät, er findet neben ungeheuren Schwierigkeiten an den Fronten auch

in der inneren Politik Zustände, die während des Krieges kaum mehr geordnet werden können. England hat mit der Betrauung Clemenceaus einen neuen überzeugten Parteigänger gefunden, der berufen ist, in seinem Sinne an der Fortführung des Krieges zu arbeiten. Aber der Zersetzungsprozess innerhalb der Entente ist schon zu weit fortgeschritten, als dass selbst Clemenceau ihn aufhalten könnte. *e. s.*

TELEGRAMME.

Kaiser Karl auf den Schlachtfeldern am Isonzo.

Görz, 17. November. (KB.)

Der Kaiser suchte gestern einige Ruhmesstätten der Isonzoverteidiger auf, die die Grundlagen unserer so erfolgreichen Offensive gegen Italien geschaffen haben. Der Kaiser weilte auf dem Monte San Michele und auf dem Ruinenfelde von San Martino del Carso, auf der vielumstrittenen Höhe Kote 197, südlich Sdraussina, in Doberdo und auf dem Monte dei Sei Busi.

Auf dem Gipfel des San Michele erhebt sich ein Denkstein mit einfachen Worten, der verkündet, dass darunter, im Tode vereint, Italiener und Ungarn liegen. An diesem Punkt hatten grösstenteils ungarische Regimenter gekämpft. Massen der italienischen Jugend aber liegen in den ungeheuren monumentalen Friedhöfen zwischen Sagrado und Peteano. Italien hatte sie hingeopfert, um in zweieinhalbjährigem Ringen einen schmalen Landstreifen, nämlich den Rand des Comenplateaus, zu erreichen und schliesslich in wenigen Tagen bis hinter die Piave zurückgetrieben zu werden.

Der Kaiser verfolgte in stundenlanger Wanderung eingehend die Spuren unserer Kämpfe. Die Anlage der italienischen Stellungen mochte, so wie das hochentwickelte Stellungsnetz in der italienischen Ebene, glauben machen, dass es den Armeen ganz Europas nicht gelingen könnte, sie zu durchbrechen. Die Grösse unserer Erfolge wird erst klar erkennbar, wenn man die Vorbereitungen sieht, die die Italiener getroffen haben, um einen eventuellen Angriff von unserer Seite zu begegnen.

Von Doberdo begab sich der Kaiser in den Standort zurück.

Der Bodengewinn des Vierbundes.

Berlin, 17. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Die englische Presse gibt jetzt zu, dass das Ziel der gewaltigen englischen Grosschlachten in Flandern von Juli bis Mitte November die belgische Küste und damit die Besetzung der deutschen U-Bootbasis war. Trotz rücksichtslosen Menscheneinsatzes konnten die Engländer in den fast vier Monate währenden Kämpfen unter Verlusten von weit mehr als einer halben Million Mann nur 143 Quadratkilometer strittigen, unbedeutenden Geländes erobern, das aus vielen zertrümmerten Trichterfeldern bestand. Damit sind die schweren Niederlagen, die das englische Heer trotz vielfacher Ueberlegenheit an Zahl und Material erlitten hat, bewiesen.

In der gleichen Zeit, von Juli bis Mitte November, haben die Verbündeten, unbekümmert der riesigen Anstrengungen der Engländer und Franzosen an Quadratkilometern erobert: in Galizien und in der Bukowina: 25.850, bei Riga 2840, bei Jakobstadt 470, auf Oesel, Dagö und Moon 3890, in Italien allein bis zum Piavefluss 12.200 und bei Asiago 300, zusammen 44.550 Quadratkilometer.

Cadornas Angst vor der Schweiz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 17. November.

Vor Beginn der Offensive der Mittelmächte nahm ein starkes italienisches Heer an der Schweizer Grenze Aufstellung. Alle Grenzübergänge waren stark befestigt und die italienische Armee wurde mit der Front gegen die Schweiz versammelt.

Cadorna fürchtete entweder von der Schweiz oder von den die Schweiz passierenden Zentralmächten einen Angriff. So beging er diesem Phantom zuliebe den Wahnsinn, seine Front zu schwächen. Cadorna wurde ein Opfer seines eigenen Misstrauens, das durch die unerhörte Hetze der Ententepresse gegen die Schweiz genährt wurde.

Der Kampf um die Vorherrschaft in Russland.

Der amtliche Friedensvorschlag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 17. November.

Die neue Petersburger Regierung wird ihren amtlichen Friedensvorschlag und den Antrag auf Waffenstillstand binnen zwei Wochen stellen.

Bis dahin wird die Konsolidierung der russchen Verhältnisse erwartet.

Friedensstimmung in der Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 17. November.

„Central News" melden aus Petersburg: Die russische Front hat mit Ansnahme von fünf Divisionen der Nordfront und der Donkosaken die neue Regierung anerkannt.

„Daily News" melden von Mittwoch früh, dass sich die Garnison von Oranienbaum der Bolschewikiregierung in Petersburg angeschlossen habe und die Annahme des Waffenstillstandes an der Front fordere.

Wachsender Einfluss Lenins.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 17. November.

Kerenski ist, nachdem er zwei Schlachten vor den Toren von Petersburg verloren hatte, geflohen. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Die Verbindung zwischen Kerenski, Kornilow und Kaledin ist unterbrochen.

Die sozialistischen Parteien haben sich endgiltig auf die Bildung eines revolutionären Regierungskomites geeinigt, sodass die Petersburger Revolution nunmehr auf breiter Basis organisiert ist. Truppen von der Nordfront, aus Finnland, sowie die 106. Infanteriedivision sind im Anmarsch zur Uunterstützung Lenins und seiner Ziele

Sieg Lenins in Moskau?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 17. November.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle" meldet aus Helsingfors, dass man dort Depeschen des Moskauer Arbeiter- und Soldatenrates an den finnischen Arbeiterrat veröffentlicht, die von einem Sieg der Revolution in Moskau sprechen.

Jedenfalls ist damit der Beweis erbracht, dass die telegraphische Verbindung zwischen Petersburg und Moskau den Maximalisten zur Verfügung steht.

Angebliche Besorgnis in Japan.

Tokio, 16. November. (KB.)

Die Lage in Russland verursacht grösste Besorgnis.

Der japanische Ministerrat tritt heute zusammen. Man erwartet allgemein wichtige Entscheidungen.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 16. November. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Westlich des Ochridasees und in der Nähe des oberen Skumbi folgen bulgarische und verbündete Truppen dem weichenden Feinde. An der übrigen mazedonischen Front schwache Kampftätigkeit.

An der Dobrudschafront nordwestlich Pankesch wurden feindliche Abteilungen, die sich auf Kähnen dem rechten Donauufer zu nähern versuchten, abgewiesen.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 16. November. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Sinaifront: Im Küstenabschnitt wurden fünf feindliche Angriffe mit schwersten Verlusten für den Gegner vollständig zurückgeschlagen.

An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Das neue französische Ministerium.

Paris, 16. November. (KB.)

(Meldung der Agence Havas.)

Das neue Ministerium setzt sich folgendermassen zusammen:

Vorsitz und Krieg: Clemenceau;
Justiz: Nail;
Auswärtiges: Pichon;
Inneres: Pams;
Finanzen: Klotz;
Marine: Georges Leigne;
Handel: Clementel;
Oeffentliche Arbeiten: Clavaille;
Rüstungen: Loucher;
Unterricht: Lafere;
Kolonien: Henri Simon;
Lebensmittelversorgung u. Ackerbau: Victor Boret;
Blockade und besetzte Gebiete: Jonnart.

Ein versuchter Anschlag auf Poincaré.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 17. November.

Nach einer ziemlich dunkel gehaltenen Meldung des „Temps" wurde im Park des Elysee ein Mann verhaftet, der sich im Gebüsch verborgen hielt u. z. in jener Allee, in der Poincaré seinen täglichen Spaziergang zu machen pflegte.

Angeblich handelt es sich um einen Irrsinnigen, der in die psychiatrische Klinik gebracht wurde.

Innere Politik.

Abgeordnetenhaus. (Schluss des gestrigen Sitzungsberichtes.) Die Anträge des Gesundheitsausschusses betreffend Bekämpfung der Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, darunter jene auf Vorlage eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtkrankheiten und auf tatkräftigste Ausgestaltung der Tuberkulosefürsorge, wurden dem Gesundheitsausschuss zugewiesen. Die Anträge des Finanzausschusses auf Erlassung eines Gesetzes über die Gebühren von Totalisateur- und Buchmacherwetten wurden nach Ablehnung eines Rückverweisungsantrages des Abg. Kuranda angenommen. Nach Erledigung mehrerer kleinerer Vorlagen wurde der Bericht des Verfassungsausschusses über die Regierungsvorlage betreffend die Errichtung eines Ministeriums für

soziale Fürsorge verhandelt. Berichterstatter Dr. Schöpfer gab eine eingehende Schilderung der Vorgeschichte des Entwurfes und wendete sich dagegen, als ob aus dem Titel „Soziale Fürsorge" auf eine Tätigkeit des Ministeriums als Almosenspender geschlossen werden dürfe. Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen. Nächste Sitzung Dienstag, den 20. d. M.

Lokalnachrichten.

Fahrpreiserhöhung im Personenverkehr auf den Staatsbahnen. Wie aus Wien telegraphiert wird, erfahren mit Rücksicht auf die durch Kriegsereignisse hervorgerufenen ausserordentlichen Verhältnisse die Fahrpreise auf den österreichischen Staatsbahnen vom 1. Dezember l. J. einen 50prozentigen Zuschlag. Ausgenommen von dem Zuschlag sind Arbeiter- und Schülerkarten. Die für das Jahr 1917 geltenden Jahres-Streckenkarten können für die Dauer ihrer Geltung ohne Zuschlag benützt werden. Trotz ihrer starken Tariferhöhung werden die Fahrpreise in Oesterreich noch immer zum Teile billiger sein als jene der ungarischen Staatsbahnen und der Bahnen im Deutschen Reiche.

Beschlagnahme geheimer Vorräte. Die Polizeiexpositur in Podgórze hat am 16. d. M. wieder grössere Nähzwirnvorräte entdeckt. Es wurden 1562 Zwirnspulen beim Kaufmann Wolf Gänger in der Kosciuszkogasse in Podgórze beschlagnahmt. — Eine geheime Sacharin-Fabrik und -Niederlage wurde durch die Polizei im Hause Skałecznagasse 1 in der Wohnung eines gewissen Josef Schulz aus Warschau und dessen Schwagers Josef Hoenig aus Chmielnik in Polen entdeckt. Die Genannten befassten sich mit dem Schmuggel von Sacharin nach Polen. Vorrichtungen zur Erzeugung von Sacharin und grosse Mengen fertigen Sacharins wurden beschlagnahmt und deren Eigentümer verhaftet.

Kriegsbürgerküche in Zakopane. Dank den Bemühungen des k. k. Bezirkshauptmanns in Neumarkt ist nunmehr auch in Zakopane eine Kriegsbürgerküche im Hause der Vereinigung der Hl. Zita zustandegekommen, die aller Voraussicht nach spätestens am 25. ds. eröffnet werden wird. Für Offiziere ist Raum reserviert. Der Leiter ist Leutnant Alexander v. Schedlin.

62.500 Geldgewinne (darunter Haupttreffer von K 700.000, K 300.000, K 200.000, K 100.000, K 80.000, K 70.000, K 60.000, K 50.000 u. a.) bringt die am 12. Dezember l. J. beginnende 9. Klassenlotterie an die Losbesitzer zur Auszahlung. Lose I. Klasse à 40 K, Halbe à 20 K, Viertel à 10 K, Achtel à 5 K, versendet mit Erlagschein die k. k. Geschäftstelle Brüder Beermann, Wien 1, Rotenturmstrasse 13.

Wetterbericht vom 17. November 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
16./11.	9 h abds.	754	0·6	3·4	NW	fast heiter	—
17./11.	7 h früh	757	0·0	2·2	NW	3/4 bewölkt	—
17./11.	2 h nchm.	759	1·2	5·2	NW	ganz bew.	—

Witterung vom Nachmittag des 16. bis Mittag des 17. November: Nachts heiter, Tag meist bewölkt, windig, leichter Frost.

Prognose für den Abend des 17. bis Mittag des 18. November: Frostwetter bei nördlichen Winden ohne wesentliche Niderschläge.

Kleine Chronik.

Neue Geheimräte. Der Kaiser hat die Minister Dr. Freiherr von Wimmer, FML. von Czapp und Twardowski zu Geheimräten ernannt.

Ein Beschluss des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten der Maximalisten stellt fest, dass die genannte Partei den Krieg keinen Tag länger fortsetzen will. Die Regierungen der Entente dürften sich zwar weigern, zu verhandeln, doch bemerkt die Erklärung, die Regierungen der der Mittelmächte würden bereit sein, in Verhandlungen einzutreten. Die Gefahr, dass die Mittelmächte in diesem Falle ihre Divisionen von der Ostfront nach dem Westen werfen könnten, vermag das russische Proletariat von Frankreich, Italien und England nicht abzuwenden. Sollten dagegen die Mittelmächte beabsichtigen, die polnische, kurländische und litauische Frage vor den Friedensverhandlungen einseitig zu regeln, so müsste die maximalistische Partei den Krieg fortsetzen.

In Finnland haben die Sozialisten in Gemeinschaft mit den Soldaten die Gewalt an sich gerissen.

Die skandinavischen Könige werden auf Vorschlag des Königs von Schweden am 28. ds. in Christiania zusammentreffen.

Eingesendet.

Das Gebiet zwischen Tagliamento und Piave.

Die ausserordentliche Raschheit des Fortganges der kriegerischen Ereignisse in der venezianischen Tiefebene lässt es begreiflich erscheinen, wenn sich diesem mit Blut gedüngten Gebiete Europas, auf dem sich im Laufe von Jahrtausenden bedeutsame weltgeschichtliche Kämpfe abgespielt haben, neuerdings die Aufmerksamkeit der ganzen gesitteten Menschheit zuwendet.

Die venezianische Tiefebene wird nordöstlich von der Etsch begrenzt, reicht bis zum Adriatischen Meere, und südlich schliesst sie der Po ab. In ihrem überwiegenden Teile ist sie mit grosser Sorgfalt bebaut und erhält gerade durch die Art und Weise der Anpflanzungen ihren besonderen Charakter. Nicht wie bei uns wechseln dort Getreidefelder mit Wein- und Obstgärten ab, während andere Bodenflächen Wald- und Wiesenbestand zeigen. Kennzeichnend für die italienische Bodenkultur ist die Vermischung der verschiedenen Anbauarten. Da wird zum Beispiel Weizen gesät und mitten in den Feldern stehen Maulbeerbäume, um die sich die üppige Weinrebe rankt. Oder es finden sich in Maiskulturen Obstbäume und Gemüsepflanzungen. In den Mündungsgebieten der Flüsse erstrecken sich kilometerweit Reisfelder und senden ihre ungesunden Ausdünstungen aus, die die Luft vergiften. Die einzelnen Felder sind gewöhnlich durch Baumreihen (Weiden, Pappeln, Erlen u. s. w.) getrennt, und Graben ziehen zwischen ihnen hin, die teils der Bewässerung, teils dem Abzug überschüssigen Wassers dienen. Die Dörfer sind meist ziemlich weit von einander entfernt, doch liegen zwischen ihnen vielfach die sogenannten „Cascine" (Meierhöfe).

Aber in dem Raume zwischen Tagliamento und Piave, in welchem unsere Truppen unaufhaltsam vorrückten, fehlt es auch nicht an ansehnlichen Städten, um deren Geschichte sich der Glorienschein herrlicher Kunst webt. Auf der Eisenbahnstrecke Udine—Venedig stossen wir auf das Städtchen Pordenone, das sich bereits in unseren Händen befindet. Es ist der Geburtsort des berühmten Malers Giovann Antonio Sacchi, der unter dem Namen Pordenone in der Kunstgeschichte bekannt ist. In seiner Vaterstadt enthalten der Dom und das Rat aus grossartige Fresken von seiner Hand. Pordenone ist aber auch reich an bedeutenden Baumwollspinnereien und Webereien, für die eine gewaltige Ueberlandzentrale, die die Cellinafälle zur Erzeugung der Elektrizität benützt, eine Ueberfülle von Kraft liefert. Diese wird von dort durch Starkstrom-Leitungen auch nach Venedig geliefert. Die Besetzung dieser Zentrale durch unsere Truppen beraubt daher die Lagunenstadt des elektrischen Lichtes und der Kraft, die im Arsenal und in den Munitionsfabriken die Erzeugung von Kriegsmitteln bisher ermöglichte.

Nicht weniger kunstgeschichtlich berühmt ist Conegliano, die Geburtsstätte des Malers Cima da Conegliano, zugleich aber auch der Hauptsitz der Weinwirtschaft Venetiens, die nicht nur ausgezeichnete weisse und rote Tischweine, sondern auch gute Champagner- und Kognaknachahmungen erzeugt.

Von Conegliano führt eine Zweigbahn nach Vittorio, unter welchem Namen die beiden Orte Ceneda und Serravalle vor einigen Jahren vereinigt wurden. In der Nähe dieses Städtchens liegt einer der wenigen grossen Wälder Italiens der „Bosco del Consiglio", ein 7200 Hektar umfassender Buchen- und Fichtenforst, der aber infolge der ungeheuren Kohlennot Italiens während des Krieges in seinem Bestande jedenfalls arg gelichtet wurde.

An der Livenza liegt das Bauernstädtchen Motta, bekannt durch seine grossen landwirtschaftlichen Märkte.

Am Unterlauf der Piave ziehen sich Sumpfgebiete hin, die berüchtigten Lagunen. Dort ist ein 30 Kilometer breiter Küstenstreifen, der von seichten Strandseen, Sümpfen, flachen Inseln, Flüsschen, Kanälen und anderen Wasserläufen erfüllt ist. Hier ist die Malaria zuhause und wenn auch in den letzten Jahren vieles zur Verbesserung dieser Wasserwüste geschehen ist, so gehört sie immer noch zu den ungesundesten Gegenden Italiens, das dort keineswegs jenen Vorstellungen entspricht, die sich der Nordländer von dem schönen Lande macht, wo die Orangen und Zitronen blühen.

Clemenceau als Dramatiker.

Der jetzige französische Ministerpräsident, dessen impulsive und unberechenbare Art, die politischen Gegner zu bekämpfen, charakteristisch ist, hat vor 16 Jahren das literarische Frankreich durch die Aufführung eines Schauspieles im Pariser Renaissance-Theater unter dem Titel „Der Schleier des Glücks" überrascht, auch dadurch beweisend, dass er seine vielgestaltigen Fähigkeiten auf allen Gebieten sprunghaft betätigt. Denn dieser wohlgelungene dramatische Versuch hat keinen Nachfolger mehr gehabt. Die Handlung des Stückes, das auch am Wiener Hofburgtheater zur Aufführung gelangte, ist kurz folgende:

Einem Vizekönig von China, der erblindet ist, wird von einem europäischen Arzt die Sehkraft wiedergegeben, ohne dass es seine Umgebung ahnt. Dieses Geschenk versetzt aber den Vizekönig in tiefstes Entsetzen, denn, sehend geworden, muss er erleben, dass ihn alle jene, an deren Treue er geglaubt hatte, hintergehen und sein Vertrauen getäuscht haben. Sein Sohn äfft die unbeholfenen Bewegungen des noch immer für blind gehaltenen Vaters spöttisch nach, seine Frau, an der er mit grösster Liebe hängt, betrügt ihn vor seinen Augen, ein Dieb, dem er gnadenweise die Strafe erlassen hat, bestiehlt ihn bei der Dankesaudienz, sein vertrauter Geheimschreiber, den er mit der Herausgabe seiner Dichtungen betraut hatte, liess diese unter eigenem Namen erscheinen. Ob so vieler Schlechtigkeit verzweifelt, täuscht sich der Vizekönig vor, er befinde sich im Fieber; er nimmt sich mit eigener Hand das Augenlicht und findet so sein Glück und seine Seelenruhe wieder, da er nun die Vorgänge in seiner Umgebung nicht mehr sehen kann.

Der schöne Grundgedanke des Schauspiels liegt darin, dass das Leben aus einer Reihe von Verbrechen und Untaten besteht, die nur der Selbsttäuschung von uns ertragen werden können.

Sonntags-Beilage der „Krakauer Zeitung“

Unterwegs nach Venedig.

Von **Josef Kuhnigk.**

(Nachdruck verboten.)

Unsere Heere ziehen andere Strassen nach den gesegneten Fluren Venetiens, als sie die Reisenden wählen, wenn sie über die schneeleuchtenden Brennerzacken zu den Tiroler Alpen nach Bozen hinabsteigen, um dann über das tiefblaue Wunder des Gardasees, oder — ohne von Mora abzuzweigen — im sausenden D-Zug zwischen den sich senkenden Weinbergen durch Verona in die fruchtbare Ebene fahren. Die Wege sind verschieden, durch den Zweck vorgezeichnet, aber was unseren Soldaten dort im herbstlichen Italien an neuen Reizen und Eindrücken entgegentritt, das ist das gleiche. Die milde, fast sommerliche Luft, durchtränkt vom Duft reifender Trauben und Limonen, das ruhig fliessende Blau im Himmelsdach lassen vergessen, dass in der Heimat regenträchtige Herbststürme über die braunen Aecker rasen, dass sich die Wälder wie ein gepeitschtes Kornfeld biegen, die Häuserecken pfeifen im prallen Widerstand.

Die südliche Vegetation grüsst schon in Riva den Ankömmling. Hochstämmige Palmen kränzen an diesem österreichischen Nordzipfel des Gardasees den staubwehenden Steinweg, der um die Spitze herum nach dem reizenden Fischerdorf Torbole führt. Von Riva aus wählt der Tourist auf der Westlinie des klassischen Schlachtfeldes zwischen Gardasee und Tagliamento den Weg zur venetianischen Ebene, den unsere Truppen im Osten über Udine nahmen. Sie stehen dort schon im flachen Land, während der Gardasee noch von Bergen umhöht liegt. Sonnenüberflutet blüht sein geschütztes Westufer in südlicher Fülle. Palmen, Lorberen, Myrten, Rhododendren, Oleander, Azaleen, Orangen, Zitronen, Maulbeeren, Feigen, Mandeln, Granaten, Zypressen, Agaven gedeihen dort in üppiger Schönheit. Deutscher Fleiss und Unternehmungssinn haben die klimatischen Reize und Vorzüge dieses Küstenstrichs zu Kurorten ersten Ranges gehoben. Grosse Hotels und Fremdenheime, vor allem in Maderno, Fasano, Gardone haben diesem gesegneten Ufertal reichen Verkehr zugeführt. Gerade jetzt, in den ersten Novemberwochen, setzte der Reisestrom in wachsender Stärke ein, bis zur Zeit der Hochflut um Weihnachten — Januar jedes windschiefe Haus auch in Gardone di sopra, dem eigentlichen Dorf, seine Nachtgäste hatte. An den steilen Hang geklebt, leuchten die flachdächrigen Häuschen in stechendem Weissgelb, in blassem Rot über den blauen See, auf dem braune, rote und gelbe Segel silberne Furchen ziehen.

Von Salo führt in kurzer Fahrt der Dampfer nach dem Südpunkt des Gardasees, Desenzano, einem kleinen, lebhaften Handelsstädtchen. Nicht weit davon liegen die blutgetränkten Gefilde von Solferino.

Bei Desenzano rast der Schnellzug Mailand—Venedig vorüber, der Weg zur Lagunenstadt, die in den Plänen jedes Italienreisenden ein Abschluss in gewissem Sinne ist, schon um des unauslöschlichen Eindrucks, wie ihn eine zweite Stadt nicht prägt. Vom Fort Malghera rollten auf schmalem Damm die Eisenwagen nach den 118 Inseln, auf denen zwischen Kanälen und Kanälchen das Gewirr der schmalen Gassen dieser vielbesungenen Stadt in winkeligem Zickzack läuft. Licht, doch verwittert steigt mit den Palazzi eine kunstfrohe Kultur vieler Jahrhunderte aus den unruhigen Wellen des Canale grande, auf denen schwarze Gondeln Droschkendienst tun und das pfauchende Vaporetto den Omnibus ersetzt.

Um den Markusplatz, dessen rechter Eingangsflügel vom Kanal her der eindrucksvolle Dogenpalast bildet, ein massiger Oberbau auf luftigen Säulenreihen, in gotisch reinen Spitzbogen auslaufend, zwängt sich das grosstädtische Leben. Hier wächst wie ein Wunder des Orients, in Gold, Marmor und Mosaik funkelnd, der Prachtbau der Markuskirche, in gleicher Front ragt himmelan der schlanke Glockenturm, der Campanile, in neuerstandener Schönheit. Der geflügelte venetianische Löwe, dem unsere Soldaten schon in Udine begegnet sind, blickt von hoher Säule auf das geschäftige Leben des Kanals. Kaffeehäuser und Verkaufsläden umsäumen das geräumige Rechteck. Die Fremden stehen vor den Auslagen der Schaufenster, von den beweglichen Verkäufern zungenfertig bestürmt, füttern das unruhig flatternde Völkchen der zahmen Tauben.

Durch den Torbogen des Uhrturms — rechtwinkelig zur Markuskirche — eines schönen Baus im Stil der Frührenaissance, drängt sich der bunte Strom der Passanten in die schmale Merceria, die Hauptgeschäftsstrasse. An blitzenden Schaufenstern vorüber läuft sie in manchen Ecken und Sprüngen zur Rialto-Brücke, einem marmornen Treppenbau, der den Kanal überspannt. Sie ist ebenso eine Sehenswürdigkeit, wenn auch in anderer Hinsicht, wie die still verbogene „Seufzerbrücke“, die aus dem Dogenpalast nach dem Kriminalgefängnis führt. Diese ist nicht nur in den Köpfen erhitzter Schauerromanschreiber zum Todessturz mancher politischer Verbrecher in Venedigs glanzvoller Vergangenheit geworden.

Als Handelsstadt, wenn auch nicht von mittelalterlicher Grösse und Bedeutung, spielt Venedig noch heute seine Rolle. Besonders seine Glasindustrie hat im 19. Jahrhundert, nachdem sie durch die böhmische und englische Fabrikation fast ganz verdrängt worden war, einen neuen Aufschwung genommen. Zierliche Gläser in schlanken Lilienformen, farbensatte Flüsse in Schalen und Dosen wurden in neuester Zeit ein begehrter Fremdenartikel. Ebenso hat sich die Seidenfabrikation zu wachsender Bedeutung entwickelt. Dies blühende Geschäft hat nun der Krieg fast ganz geschlossen, er hat auch durch unsern siegreichen Ansturm in Venetiens Ebene fruchtbares Gartenland in unsere Hand gebracht. In den wasserreichen Niederungen des Tagliamento, des Piave, und wie die Adriaflüsse sonst heissen, geben Sonne und Acker die nötige Kraft zu einer Dreietagenwirtschaft: über Bodenfrüchten Traubenspaliere, aus denen sich wieder Obstbäume recken. Mancher Landmann unter unseren siegreich stürmenden Truppen wird sie staunend bewundern.

Durch Fleiss und Arbeit hat sich das italienische Volk in den letzten Jahrzehnten heraufgebracht. Man schätzte das Volksvermögen vor dem Kriege auf annähernd 75 Milliarden Lire. Der Krieg frisst es nun mit gierigem Hunger. Auf über $1^1/_2$ Milliarden monatlich sind schon die Ausgaben gestiegen, die finanzielle Zukunft des Landes erscheint in sehr trübem Lichte, doppelt jetzt, nachdem ihr „heiliger Egoismus“, dies Wortgepräge von abstossendem Zynismus, unsere Eisenfaust als Antwort erhalten hat.

Warschauer Theaterbrief.

Die Uebergabe des „Grossen Theaters“ an Frau Korolewicz-Wayda, eine Künstlerin von europäischem Ruf, war ein gelungener Schritt der Warschauer Stadtverwaltung. Schon heute kann man voraussagen, dass für die Musik in Warschau das laufende Jahr eine segensreiche Periode der Entwicklung sein wird. Frau Korolewicz-Wayda scheint eine jener von der Gunst des Publikums getragenen Naturen zu sein, die mit sicherem Griff den Geschmack der Zeit erraten, um dann Erfolg an Erfolg zu reihen.

Ein kurzer Rückblick auf die bisherigen Leistungen der gegenwärtigen Direktion wird diese Ansicht begründen.

Die Saison begann mit einem Wagnis, dem kein allzulanges Leben beschieden zu sein schien. Aus dem Theaterstaub ist Moniuszkos „Paria“ zu neuem Leben erstanden und in einer sorgfältigen Aufführung als Eröffnungsvorstellung vom Stapel gelassen worden. Die Fabel hat der gute alte Chęciński von Delavigne übernommen, der für exotische Stoffe schwärmte. Aber Moniuszko trennten noch etliche Entwicklungsstufen vom Naturalismus und so sucht das verblüffte Ohr vergebens nach einem Takt Musik von morgenländischem Gepräge. Liebesduette, Einzüge, Finales — verraten keineswegs den Ort der Handlung. Der Ganges ist hier zur Weichsel geworden und munter erklingen die im Geist der polnischen Volksweisen wurzelnden Melodien. Wen diese Inkongruenz zwischen dem Text und der Musik nicht stört, der kann sich dem süssen Zauber der Moniuszkoschen Cantilenen hingeben. Die Aufführung gab dem Werke des nationalen Tondichters eine imposante Fassung und so ist es ein grosses Verdienst der neuen Direktion, ein altes Juwel der polnischen Musik der Vergessenheit entrissen zu haben.

Durch diesen Erfolg ermutigt, schritt Frau Korolewicz-Wayda zur Vollführung der zweiten musikalischen Grosstat. Mozarts „Entführung aus dem Serail“, die anfangs Oktober unter rauschendem Beifall über die Szene ging, der auch bei weiteren Aufführungen nicht erlahmte, wurde zum blendenden Sieg der deutschen Musik. Erst den Bemühungen Mahlers um Mozart ist es gelungen, der staunenden Welt den Weg zum schlummernden Born der Mozartschen Opernschönheit zu erschliessen. Die verschwenderische Melodik, der bald zarte, bald derb zugreifende Humor, die kristallklare, liedmässige Stimmenführung sind Elemente des unbeschreiblichen Zaubers, den die Mozartsche Oper ausübt. Gervinus, scheint mir, zeigt, dass Hamlets Seele jeder Epoche den Spiegel ihrer eigenen Strebungen und Ideale vorhält. Jede Generation hat auch ihren anderen Mozart. Der Mozart der Gegenwart, zu dem auch Richard Strauss, der den Zeitgeist wie kein anderer empfindet und offenbart, zurückgefunden hat, ist berufen, Erlösung und Glück des Sichvergessens der Menschheit zu geben und es ist das Gebot der Kunstpolitik, in neuen glänzenden Aufführungen uns den Labsal dieser im glücklichen Zeitalter entstandenen Musik zu reichen. Dies hat der grosse Erfolg der Warschauer „Entführung“ gelehrt.

Mit grosser, achtunggebietender Sorgfalt ist Smetenas „Die verkaufte Braut“ aufgeführt worden. Sprühend geistvoll, rührend und ernst, weiss das ewigjunge Werk den Zuschauer im Banne seiner Musik zu halten. Gegen die bizarre Idee, die Zirkusszene mit allerhand zeitgemässem Ulk auszustatten, muss entschieden Protest eingelegt werden.

Auch andere Aufführungen, wie Mayerbeers „Hugenotten“, Verdis „Troubadour“, Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ standen auf gleicher Höhe.

Das Ensemble, über das die Grosse Oper verfügt, ist der ersten polnischen Opernbühne würdig. An erster Stelle ist Frau Korolewicz-Wayda zu nennen. Sie zählt schon jetzt zu den Lieblingen der Warschauer. Auch die gesamte Kritik ist einig im Lob ihrer eminenten künstlerischen Darbietungen. Die Gestalten, die sie kreiert hat, sind trotz feinster Zisellierarbeit immer aus einem Guss und atmen jene künstlerische Hoheit und Einheit, die nicht kalte Bewunderung, sondern innere Teilnahme erweckt. — Der lyrische Sopran der auch in Galizien bestbekannten Frau Mokrzycka in Verbindung mit ihrer ausgezeichneten Technik macht sie zu einem der verwendungsfähigsten Mitglieder der Bühne. — Die Koloratursängerin Ada Sari Schayer, deren Stimme wahre Himmelfahrten unternimmt, hat manchen Strauss mit den allzustrengen Beckmessern der Warschauer Kritik auszukämpfen. Neben diesen drei Sternen erster Klasse glänzen noch die Namen von Fräulein Leska, Zabiełło und Tisseraut am Warschauer Theaterfirmament. Unter den Sängern ist wohl Gruszczyński, dessen Konzert in Krakau bevorsteht, der bekannteste. Dieser Künstler, dessen Heldentenor eine europäische Laufbahn vor sich hat, erzielte während seines Gastspiels an der königlichen Oper in Berlin einen starken Erfolg. — Der lyrische Tenor Dobosz ist eine feinfühlige musikalische Natur, die in mühevoller Arbeit ad aspera strebt. — Als Bass ist Joseph Münchner-Adam, ein junger Künstler von grosser Intelligenz und gewaltigen Stimmitteln, engagiert. — In die Orchesterleitung teilen sich die Kapellmeister Mazurkiewicz, Ryder, Hirschfeld und Walek-Walewski, der den Krakauern von seiner dortigen Tätigkeit bestens bekannt ist.

S. S—k.

Theater, Literatur und Kunst.

Literarische Kurse im Musikinstitut (Annagasse 2). Sonntag den 19. d. M. findet um 5 Uhr nachmittags die zweite gesellige Zusammenkunft statt. In dem damit verbundenen Konzerte wird Herr Prof. Z. Przeorski einige Chopinkompositionen zu Gehör bringen und Frau Bronisława Preidl (eine der begabtesten Schülerinen Prof. Wermuth's) A. Mozarts Arie aus der „Lauberflöte" singen.

Stefan Turski der Verfasser der „Krowoderskie zuchy", tritt am 24. u. 26. l. M. im Sokólsaale auf. Dieser volkstümliche Schriftsteller und Künstler wird eine Reihe aktueller Kriegstypen vorführen. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Ebert, Sławkowskagasse, Hotel de Saxe.

Ein deutsches Frauenbuch. So hat eine Anzeige den völkischen Roman „die Tochter des Erbvogts" bezeichnet. Wer seinen Töchtern ein anziehendes, zugleich erhebendes und belehrendes Buch in die Hand geben will, schenke ihnen zu Weihnachten dieses Werk Richard Kaindls. In der Heldin des Buches paart sich Kindesliebe, bräutliches Edelgefühl und völkische Treue zu einem herrlichen Dreiklang. Ein Vorbild für jede deutsche Frau. Es ist ein Buch „von blühender Phantasie, flammender nationaler Gesinnung, herzerhebend, echt volkstümlich, auch für die erwachsene Jugend geeignet". „Ein packendes und geschichtlich getreues Bild". „Ein deutsches Weihnachtsbuch". Das Buch kann durch jede Buchhandlung und durch den Verlag (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, M. 3.—) bezogen werden.

Kochkistenrezepte enthält das neueste Spezialhaushaltungsheft der bekannten Zeitschrift „Das Buch der Hausfrau", Nr. 6 vom 11. November 1917 in ausserordentlich grosser Zahl. Es ist darin die Verwendung von getrocknetem Obst und Gemüse zu vollständigen Gerichten behandelt und ein Speisezettel für die Kochkiste sowie eine ganze Anzahl sonstiger Rezepte, Ratschläge und praktischer Winke gebracht. Für eine rationelle Wirtschaftsführung ist die Verwendung der Kochkiste heute unerlässlich und allen Hausfrauen kann daher dieses Hauswirtschaftsheft vom „Blatt der Hausfrau" angelegentlichst empfohlen werden. Es ist für 84 Heller in jeder Buchhandlung oder auch vom Verlag Wien, I., Rosenbursenstrasse 8, erhältlich. Abonnementgebühr beträgt vierteljährlich K. 4·40.

18. November.

Vor drei Jahren.

In Russ. Polen grosse Schlacht im Gange; Rückzug der Russen auf Mlava, ihre Kavallerie über Pilkallen zurückgeworfen; Vordringen der Russen in den Karpathen. — In Serbien grössere Kämpfe an den Kolubaraübergängen. — Kämpfe in Westflandern; sonstige Angriffe an der Westfront abgewiesen; Schloss Chatillon genommen; die Rückkehr der Regierung nach Paris auf unbestimmte Zeit verschoben. — Die Japaner rücken in Tsingtau ein.

Vor zwei Jahren.

Grosse Beute aus der Schlacht bei Czartorysk.— In Serbien die Linie Javor nördlich Raska — Kursumlija — Radan — Oruglica erreicht; ihr Rückzug bei Gradsko. — Vergebliche italienische Angriffe, starke Beschiessung der Stadt Görz; österreichisches Seeflugzeuggeschwader belegt militärische Anlagen von Venedig mit Bomben. — An der Westfront nichts von Bedeutung. — Schwere Verluste der Italiener in Libien.

Vor einem Jahre.

Fortschritte beiderseits des Jiul und östlich des Altflusses; Angriffe an der übrigen Ostfront abgewiesen. — An der mazedonischen Front neue Kämpfe. — Abgewiesene Angriffe an der Westfront; deusche Marineflugzeuge belegen die Stadt Furnes und Flugplatz Coxyde mit Bomben.

FINANZ und HANDEL.

Petroleumfunde in Mähren. Wie uns aus Brünn berichtet wird, wurden in der letzten Zeit in der Umgebung von Göding, Auspitz und Gaya vier Petroleumquellen entdeckt, die von den Eigentümern verwertet werden sollen; die Quellen dürften mit jenen in der ungarischen Slowakei, die Staatseigentum sind, in Verbindung stehen.

Geldverkehr mit der Türkei. Das Finanzministerium teilt mit: Die mit Erlass vom 23. August 1917 getroffenenen Verfügungen betreffend den Geldverkehr mit dem Ausland, werden vom 16. d. M. an auch auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausgedehnt. Alle mit dem Balkanzug abreisenden Passagiere werden ohne weiteres Papiergeld oder Schecks in Höhe von 50 Pfund, 1000 Mark, 1000 Kronen oder 1000 Lei bei sich haben können. Für höhere Beträge ist die Ermächtigung der Devisenkommission, beziehungsweise ihr Visum auf den betreffenden Schecks oder Kreditbriefen einzuholen. Jeder Passagier wird Papiergeld bis zu 1000 Mark oder 1500 Kronen bei sich haben können. Was darüber ist, wird ihm abgenommen und bei der Rückfahrt ausgefolgt werden. Reisende, die aus Bulgarien eintreffen, wo noch keine Wechselkommission besteht, können Schecks oder Kreditbriefe nicht verwenden, sondern nur Papiergeld bis zu 1000 Lei. Letztere Bestimmung gilt erst vom 1. Dezember an.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters
vom 17. bis 18. November 1917

Beginn 1/28 Uhr abends.

Samstag, 17. November nachmittags: „Glejt"; abends: „Die Puppe".

Sonntag, 18. November nachmittags: „Przekupka warszawska"; abends: „Tricoche und Cacolet".

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.
Rynek gł. A-B 39.

Sonntag, 18. November: Red. Dr. Ant. Beaupre: „Byron-Seminar". (Anfang 5 Uhr abends).

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K, für Schüler 6 K.

Programm der „Literarischen Kurse" im Musikinstitute
Annagasse 2.

Sonntag, 18. November 51/2 Uhr: II. gesellige Zusammenkunft mit Konzert. (Musik, Gesang, dekl. Vorträge)

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Spielplan des jüdischen Theaters
Bocheńska 7.
Beginn 1/28 Uhr abends.

Sonntag, den 18. November nachmittags: „Herz und Hand fürs Vaterland"; abends: „Kol-Nidre".

Kinoschau.

„UCIECHA". Programm vom 16. bis einschliesslich 22. November:
Hotel „Paradies". Drama in vier Akten. — Das Verlobungsauto. Lustspiel in drei Akten.

„PROMIEŃ". Programm vom 16. bis einschliesslich 22. November:
Du sollst nicht begehren. Drama in fünf Akten. — Lustspiel. — Naturaufnahme.

„ZACHĘTA". Programm vom 16. bis einschliesslich 22. November:
Das geheimnisvolle Telephon. Detektiv-Drama in fünf Akten. — Lustspiel. — Kriegswoche.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 12. bis 18. November:
Salzburg: Naturaufnahmen. — Dorian Gray. Drama in vier Akten. — Arzt wider Willen. Lustspiel.



Erfüllung vaterländischer Pflicht! Vorsorge für Familie!

Die k. k. priv. österreichische Versicherungs-Gesellschaft
„DONAU“ Wien I, Wipplingerstrasse 36—38

General-Agentschaft in Krakau, Gertrudstrasse Nr. 24

übernimmt

Kriegsanleihe-Versicherungen

auf den Ab- und Erlebensfall mit 12-jähriger Dauer gegen mässige Jahresprämien, ohne ärztliche Untersuchung.

Kein Kapital nötig!
Keine Karenzfrist, sondern Vollversicherung ab Beginn!

Auskünfte erteilen und Anträge nehmen entgegen:
Die General-Agentschaft, Krakau, Gertrudstr. 24,
deren Geschäftsstellen und auswärtige Vertretungen.

In das Haus jedes guten Oesterreichers gehören
die offiziellen Bildnisse

Seiner Majestät Kaiser Karl I.
Ihrer Majestät Kaiserin Zita

aus dem Verlag des
Kriegshilfsbüro des k. k. Ministeriums des Innern.

In nachstehender Ausführung durch unsere Administration zu beziehen:

Farbenkunstdruck Format 23×30 cm . . . . . je K 1·—
Doppeltondruck Format 54×74 cm . . . . . „ „ 3·—
Farbenkunstdruck Format 54×74 cm . . . . . „ „ 8·—

Der gesamte Reinertrag fliesst dem Roten Kreuz, dem Kriegsfürsorgeamt und dem Kriegshilfsbureau zu.

Administration der „Krakauer Zeitung“, Dunajewskigasse 5, II. St.

Moderne
Ziegelei-Einrichtungen
Ziegelei- und Tonaufbereitungs-Maschinen, Transportanlagen
jeder Art liefert als langjährige Spezialitäten
Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.
G. m. b. H. in Lichtenegg b. Wels Nr. 9, Ob.-Oest.



PERLBERGER u. SCHENKER, Krakau, Grodzka 48

Suche
ein grosses schön **möbliertes Zimmer** für zwei Personen mit eventueller Küchenbenützung, elektr. oder Gaslicht per 1. Dezember. Anträge unter „Reinlich“ an die Adm. des Blattes.

Besseres Fräulein
zu zwei Kindern, 6- u. 7jährig, **gesucht.** Auskunft in der Adm. des Blattes.

Gesucht
zum sofortigen Eintritt **Kanzleihilfskraft** mit Stenographie und Schreibmaschinen Praxis. Vorzustellen Wollsammelstelle, Krakau, Jasna 6.

Sattel- und Riemzeug
komplett zu verkaufen. Auskunft in der Kinokanzlei „Opieka“, Zielona 17.

Bei Blasenleiden und Ausfluss
sind
Uretrosan-Kapseln
Marke Bayer 182

Ein bewährtes Mittel. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 5·—, bei Voreinsendung von K 5·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 13 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke
„Zum römischen Kaiser“
Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 58.
Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan“.

Kaufe und verkaufe
Gold, Silber, Brillanten und künstliche Zähne
Zahle die höchsten Preise.
Uhren- und Juwelen-Geschäft
JOSEF CYANKIEWICZ
Krakau, Sławkowskagasse 24.

„JERRY“
Ges. m. b. H.
Amerikanische Bureau-Anlagen



Zentrale für Galizien, Bukowina und Königreich Polen 249
Krakau, Floryańska 28
Telephon 1416.

Damenhüte
Velour und Sammt.
Preiswerte Wiener Modelle.
Franziska Sacher, Stradom 27.

UNIFORMEN
KAPPEN und sämtliche Ausrüstungsgegenstände
A. BROSS
Floryańskagasse 44
(beim Florianertor). Tel. Nr. 3269.

Köchin
deutsch und böhmisch sprechend, sucht Stelle in Spitalsküche. Anträge unter „E. H.“ an die Adm. des Blattes.

Deutsche Frau
böhmisch sprechend, sucht Stellung als Näherin oder als Bedienerin in Militärkanzlei oder Spital. Anträge unter „E. H.“ an die Administration des Blattes.

Lesen Sie:
„Vergnügliche Geschichten“
von
Fritz Müller
Preis elegant gebunden K 2·70.
Zu beziehen durch die Administration der „Krakauer Zeitung.



KAUTSCHUKSTEMPEL
Gummi-Typen, Datumstempel, Numerateure, Farbkissen, Stempelfarbe, Email- und Metallschilder erzeugt und liefert prompt
Aleksander Fischhab
Krakau, Grodzkagasse 50.

Magazineur, Platzmeister, Verladeaufseher,

der polnischen und deutschen Sprache vollständig mächtig, werden aufgenommen. Ammoniaksoda-Fabrik, Podgórze bei Krakau.

Herren

und zwar: pensionierte Beamte, kriegsinvalide Offiziere usw. können sich durch Betätigung in einer vornehmen Aktion ausreichendes Einkommen sichern.

Deutsch und polnisch sprechende Herren wollen ihre Offerte senden unter **„Zeitgemäss“** an die Administration des Blattes.

Per sofort oder ab 1. Jänner
drei grosse Frontzimmer
Vorzimmer im I. Stock, elektr. und Gasbeleuchtung, geeignet für Doktor der Medizin, für Kanzlei, oder Geschäftslokal **zu vermieten.**
Stradom Nr. 23, beim Hauseigentümer.

PILSNERBIER
DER AKT. BRAUEREI IN PILSEN
angelangt an die Firma
L. LEWICKI
KRAKAU, RINGPLATZ 15
wird verabreicht von 12 bis 1 Uhr mittags und von 7 bis 10 Uhr abends.

WÄSCHEHAUS
M. BEYER & COMP.
KRAKAU
SUKIENNICE 12-14
TELEPHON NR. 266.

A. KARMEL & SOHN
KRAKAU, DIETELSGASSE Nr. 33

Sanitäre Wasserleitungs-Artikel und moderne Baubeschläge.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel

Drukarnia Ludowa in Krakau